

Dritter Abschnitt.

Das jetzige Jerusalem.

Nur durch die Wichtigkeit seiner Geschichte, nicht aber durch seine jetzige Beschaffenheit hat Jerusalem noch irgend eine Bedeutung für uns. Trotz ihrer festen Lage würde sie bei den jetzigen Kriegsmitteln, auch wenn sie durch Kunst noch mehr befestigt wäre, als sie es ist, doch keinem nur mittelmäßig zur Belagerung ausgerüsteten Heere gegenüber lange sich halten können. Und wie sie daher keine militärische Wichtigkeit mehr für unsre Zeit hat, so auch keine politische oder merkantilische; sie ist zu einer geringen Stadt herabgesunken, weder durch Größe, noch durch Einwohner-Zahl, noch durch Handel und Gewerbe irgendwie bedeutend. Zuerst machen wir uns mit ihrer jetzigen Beschaffenheit bekannt und reden dann von ihren jetzigen Einwohnern.

I. Beschreibung des jetzigen Jerusalems.

Obwohl die 4 Hügel, auf denen die Stadt steht, Zion, Morija, Akra und Bezetha, ihrer Lage nach noch genau nachgewiesen werden können, so

ist es aber doch äußerst schwer, die Orte zu bestimmen, wo dieses oder jenes Gebäude in dem alten Jerusalem gestanden hat, da wohl keine Stadt der Erde in dem Lauf der Jahrtausende solche Veränderungen erlitten hat, wie sie, so daß der Schutt der Zerstörungen überall den Boden bedeckt. Dazu sind die leichtgläubigen Pilger bei ihrem frommen Wunsche, die h. Orte kennen zu lernen und dort zu beten, von gewinnstüchtigen Betrügern oft getäuscht worden und besonders, da fast jeder Ort h. Andenkens eine Zollstätte des Ablasses ist. Um nur einzelne Beispiele anzugeben, wie weit die Leichtgläubigkeit solcher Leute, die leider auch die Bibel nicht kennen, getäuscht worden ist, so zeigt man da noch die Häuser des reichen Mannes und des armen Lazarus; ferner in einer Mauer einen Stein, worin ein Maul ausgehauen ist, von dem man sagt, er habe einst geschrien, als der Herr geredet: „Wo diese schweigen, so werden die Steine schreien“ (Luc. 19, 40); ferner die Stätte, „da St. Johannes, der Evangelist, unsrer lieben Frauen 14 Jahre lang täglich Messe that“; ferner einen großen Stein, der nirgends sich zum Bau in Salomo's Tempel habe fügen wollen, der bald zu groß, bald zu klein war und welcher der Stein gewesen sei, den die Bauleute verworfen (Ps. 118, 22); ferner einen Eindruck in einer Mauer, der dadurch entstanden sein soll, daß Christus auf dem Wege nach Golgatha unter der Last des Kreuzes umsinkend, mit der Schulter sich dort angelehnt habe, und dergl. mehr. Und sind auch gerade die Verstöße gegen die Schrift und den gesunden Menschenverstand nicht immer so grob, so ist doch gewiß schwer auszumitteln, ob denn wirklich die Begebenheiten an den Orten geschehen sind, die man jetzt dafür hält, was denn auch freilich im Grunde nicht von so großer Wichtigkeit ist.

Während der Umfang des alten Jerusalems nach Josephus $\frac{4}{5}$ deutsche Meilen betrug, ist der Jezige nach genauer Messung 12,978 engl. Fuß oder $1\frac{1}{6}$ Stunde, was nicht zu verwundern ist, indem nicht nur jetzt die südliche Hälfte des Berges Zion außerhalb der Mauer liegt, sondern auch die alten Mauern im Norden in einer Entfernung von $\frac{1}{4}$ Stunde von den jetzigen Mauern sich herumgezogen haben und also einen bedeutenden Theil der jetzt außerhalb gelegenen Gegend mit einschlossen. Die jetzigen Mauern, wie schon oben bemerkt, von Sultan Suleimann 1542 erbaut, sind bis 40 Fuß hoch, 3 Fuß breit und haben in regelmäßigen Zwischenräumen Thürme bis zur Höhe von 120 Fuß. Sie haben im Ganzen ein imposantes Ansehen, indem sie Alle von behauenen Steinen erbaut sind und innen mit Brustwehren haben. Von den Thoren ist im Westen das Sasa- oder Hebron-Thor, aus dem der Weg rechts nach Sasa und links nach Bethlehem und Hebron führt. Es besteht aus einem massiven, viereckigen Thurme. Im Norden ist das Damaskusthor, von den Eingeborenen Bab el Amud, Säulenthor, genannt; es ist mit mehr Verzierungen geschmückt, als die Andern. Dahinaus geht's nach Damaskus und dem nördlichen Palästina. Westlicher von da, auch noch im Norden ist ein schmales Portal in Einem der Stadtthürme, das Herodes- oder Ephraims-Thor, das aber in der letzten Zeit verschlossen worden ist. Im Osten der Stadt liegt das Stephansthör, so genannt von dem Plage vor demselben, wo Stephanus gesteinigt worden sein soll. Die Muhammedaner nennen es „Thor der Stämme“ und bei den einheimischen Christen heißt's das Marienthör. Man hält es für das in der Schrift erwähnte Schaafthör (Neh. 3, 1). An der Aussen Seite sind über dem

Portale vier Löwen ausgehauen. Es führt an den Kidron und zum Delberg und über denselben nach Bethanien und an den Jordan. Südlicher hin an der östlichen Mauer, die die Moschee auf Morija einschließt, liegt das goldene Thor, das längst schon zugemauert ist, weil die Muhammedaner, die es das ewige Thor nennen, glauben, durch dasselbe werde einst ein König einziehen, der die Stadt in Besitz nehmen und Herr der ganzen Erde werden solle. Durch dasselbe soll Christus vom Delberg her Seinen Einzug in die Stadt gehalten haben. Weiter hin an der Südostecke der Stadt ist ein kleines Portal in einem niedrigen, viereckigen Thurme, das aber schon sehr lange außer Gebrauch gekommen sein muß, indem kein betretener Pfad weder von außen noch von innen zu demselben führt. An der Südseite der Stadt in dem Thale zwischen Morija und Zion liegt eine schmale Pforte, das Missethor (Neh. 2, 13), das in neuerer Zeit zugemauert ist. Auf dem Zion, über den die südliche Stadtmauer quer hinläuft, ist das Zionssthor, von den Muhammedanern Davidsthor genannt, das nur zu dem außerhalb gelegenen Theile des Zions und zu den Thälern Josaphat und Hinnom führt.

Die Hauptstraßen in Jerusalem laufen so, daß sie in rechten Winkeln auf einander stoßen. Sie sind eng und schlecht gepflastert, ja bloß mit breiten Steinen unregelmäßig belegt. Jedoch da der Boden meistens abschüssig ist, so sind sie reiner, als in den meisten orientalischen Städten. Die Häuser sind von Stein oder Lehm, meist niedrig und unregelmäßig, ohne Schornsteine, mit flachen Dächern, in deren Mitte sich häufig eine Kuppel erhebt. Die Fenster sind klein, nach den Straßen zu gewöhnlich zum Schutz mit eisernen Gittern und dazu mit höl-

zernen Saloussien versehen, damit die Frauen nicht von den Vorübergehenden gesehen werden können.

Um die wichtigsten Gebäude der Stadt kennen zu lernen, treten wir in das westliche, in das Sasa=Thor hinein und haben da gleich südlich zur Rechten an der Stadtmauer gelegen die Citadelle von Jerusalem, auch das Pisaner Kastell oder die Burg Davids genannt, 200 Schritte lang und 60 breit. Es ist eine unregelmäßige Vereinigung mehrerer viereckiger Thürme, die an der Innenseite nach der Stadt zu von einer niedrigen Mauer und nach Außen an der Westseite von einem tiefen Graben umgeben sind. An der Nordwestecke zieht besonders ein viereckiger Thurm von 70 Fuß Breite und 56 Tiefe die Aufmerksamkeit auf sich. Er heißt der Thurm Davids und ist zwar seinem obern Theile nach neuern Ursprungs, der Untere aber zeugt von hohem Alterthum, und es ist kein Zweifel, daß er ein Ueberrest des von Herodes erbauten Thurmes Hippicus ist. — Von da geht es südlich den Berg Zion hinan, wo die Hauptkirche der Armenier, die St. Jakobskirche, an der Stelle liegt, wo der Apostel Jakobus, der Sohn Zebedäi, von Herodes enthauptet sein soll. Sie ist geschmacklos, mit gräulichen Bildern angefüllt, doch reicher und prächtiger, als irgend ein anderes Gebäude der Stadt. Das daran stoßende Kloster der Armenier hat über 1000 Zimmer zur Aufnahme für Pilger und soll das Reichste im Morgenlande sein. Nahe dabei zeigt man das Haus des Hannas mit einer Kapelle der Armenier. Außerhalb der Mauer auf dem Berge Zion wird das Haus des Kaiphas gezeigt, wo jetzt die Erlöserkirche der Armenier liegt, an deren Altar der wahre Stein von der Thür des h. Grabes sich befinden soll. Dane-

ben ist das Gebäude *Conaculum*, in welchem, wie man sagt, das Abendmahl eingesetzt, der h. Geist ausgegossen worden und Maria gestorben sei. Früher war dies Gebäude eine Kirche, die Zions- oder Marien-Kirche, und gehörte den Franziskanern, jetzt ist sie eine Moschee, von der die Muhammedaner sagen, daß sie über dem Grabe Davids stehe. Der Saal, wo das Abendmahl eingesetzt sein soll, ist circa 60 Fuß lang und 25 breit, und seine Decke wird von 2 Säulen getragen. Früher lag dort auch das Franziskaner-Kloster. Auf dem Zion liegen auch die Gottesäcker der Armenier, der Griechen und der Lateiner, sowie auch der amerikanischen Missionare. Dort wird auch die protestantische Kirche erbaut; vorläufig ist da schon eine Kapelle für den evangelischen Gottesdienst errichtet. Der übrige Theil dieses einst ganz bebauten Berges, der Davids-Stadt, um dessen südlichen Rand die Mauer sich hinzog, ist jetzt Ackerland, wo Getraide gezogen wird und wodurch die Weissagung Mich. 3, 12 und Jerem. 26, 18 buchstäblich in Erfüllung gegangen. — Auf dem Berge Zion, aber innerhalb der Stadt, liegt auch noch ein syrisches Kloster und an dem östlichen Abhange desselben und in der Schlucht zwischen Zion und Moriia ist das Judenquartier, der schmutzigste und schlechteste Theil der Stadt.

Das Hauptbauwerk Jerusalems, die Moschee auf Moriia, ist keinem Christen zugänglich. Wer darin getroffen wird, muß entweder sterben oder Muhammedaner werden, weil die Türken nämlich glauben, nach 1 Könige 8, 30 — 50 werde jedes Gebet, das da geschehe, erhört, und so könnten Juden und Christen, wenn sie hineinkommen, bitten, daß Jerusalem und der Tempel ihnen wieder einge-

räumt werde. Nur wenigen Einzelnen ist als besondere Gunst der Eingang in die Moschee gewährt worden; so wurde im Jahre 1818 einem englischen Arzte Richardson, weil er den Gouverneur von einem Augenübel befreit hatte, aus Dankbarkeit vier Mal hinein zu gehen erlaubt. Seiner Erzählung ist besonders die folgende Beschreibung entnommen. Auf dem Berge ist ein viereckiger Platz, Haram esh Sherif (das edle Heiligthum) genannt, 1489 Fuß lang und 995 breit, im Süden und Osten von der Stadtmauer, im Norden und Westen nach der Stadt zu von einer besondern Ringmauer eingefast, die im Westen sogar eine Höhe von 60 Fuß erreicht. Es führen mehrere Thore von der Stadt in diesen Vorhof. In der Mitte desselben erhebt sich 14 Fuß hoch eine Plattform, die mit bläulich-weißem Marmor gepflastert ist. Darauf steht die Moschee, welche Kubbet esh Sukhrah, d. i. Kuppel des Felsens, oder nach Andern Sakhara, d. i. befestigt, heißt. Sie bildet ein Achteck, dessen Seiten je 60 Fuß lang sind. Unten ist das Gebäude mit Marmor und oben mit weißen, gelben, grünen und blauen Ziegeln belegt und mit Sprüchen aus dem Koran beschriftet. Vier Thüren führen in's Innere. An jeder Seite sind 7 Fenster, an denen aber, wo die Thüren sind, nur 6. Die Wände sind inwendig weiß; drei Säulen von 20 Fuß stehen an Jeder der 8 Seiten, 16 Säulen tragen die Kuppel. Zwischen diesen 16 Säulen läuft ein eisernes Gitter um den Centralraum der Moschee. Hier beten die Muhammedaner, das Gesicht gen Süden, gen Mekka gerichtet. In der Mitte des umgitterten Raumes liegt ein Stein, von dem die Muhammedaner sagen, daß darauf die Propheten geweissagt, daß Gabriel ihn gehalten, als er habe entfliehen wollen, und ihn befestigt an diesem Orte (daher der Name Sakhara,

d. h. befestigt), so daß Gabriels Fingerspuren noch an ihm zu sehen seien. Die einheimischen Christen hielten ihn oder einen Andern dort für den Stein, worauf Jakob bei Bethel schlief (1 Mose 28, 11 bis 22), auf dem der Engel der Pestilenz saß, der dem David erschien (2 Sam. 24), und der in seinem Innern die von Jeremias versteckte Bundeslade berge. Die Kuppel der Moschee ist 90 Fuß hoch, ihr Durchmesser 40. Sie ist mit bunten Ziegeln gedeckt und gewährt eine herrliche Aussicht über die ganze Stadt. Südlich liegt auch in dem ummauerten Raume des Haram esh Sherif die Moschee el Akfa, d. h. die entfernteste, weil sie im Vergleich mit den Moscheen zu Mekka und Medina, welche mit dieser die 3 heiligsten Orte der Muhammedaner sind, von Arabien aus die entfernteste ist. Sie verdankt, wie wir oben sahen, dem Khalifen Omar ihre Entstehung, der die früher dort vorhandene Marienkirche zur Moschee umwandelte. Dorthin setzt man die Darstellung Christi im Tempel, so daß sie auch wohl früher die Darstellungskirche genannt ward. Hier werden auch in der Nähe noch Ueberreste von unterirdischen Gewölben gezeigt. Zwischen der Moschee Sakhara und el Akfa liegt ein Marmorbecken oder Brunnen, von Oliven, Drangen und Cypressen umgeben, und außerdem sind da noch manche muhammedanische Denkwürdigkeiten. Ueberall zeigen sich auf dem Boden, wo nur der Rasen aufgeworfen ist, Bruchstücke von Marmorsäulen, und der Stein, der aus der östlichen Mauer über das Thal Josaphat hinüberraagt, auf dem, wie die Muhammedaner sagen, Muhammed einst thronen und die Welt richten soll, ist nichts anders, als der so eingemauerte Schaft einer zerbrochenen Säule. — Der südliche Theil des Morija, der außer den Ringmauern der Moschee liegt, früher Dphel genannt,

läuft nach Süden steil ab; jetzt wird er gepflügt und ist mit Oliven und andern Fruchtbäumen besetzt.

An der nordwestlichen Ecke der Ringmauer, die den Platz Haram esh Sherif umgiebt, liegt das Haus des Gouverneurs von Jerusalem und enthält die Ueberreste der alten Burg Antonia. Dort soll Pilatus gewohnt haben und da es an dem sogenannten Schmerzensweg liegt, so veranlaßt uns das, diese Hauptstraße Jerusalems (via dolorosa), die sammt ihren einzelnen Stationen in allen Ländern des Katholizismus ihre häufigen Nachbildungen hat, näher kennen zu lernen. Sie fängt am Stephansthore an und führt über den Hügel Bezetha, der im Ganzen nur mit niedrigen Häusern und Hütten bebaut und in seinem nordöstlichen Theile innerhalb der Stadtmauern von Gärten, Feldern und Delbäumen bedeckt ist; auch finden sich dort verhältnißmäßig nicht viele Spuren alter Bauten; bei den Ruinen einer Kirche der Maria Magdalena zeigt man das Haus Simon's des Pharisäers, das jetzt einem Türken gehört, der aber den Christen gern den Zutritt gestattet. Tritt man durch's Stephansthore vom Delberg herein in die Stadt und auf den Schmerzensweg, so hat man die Sakhara-Moschee zur Linken und unmittelbar an ihren Ringmauern einen großen Wasserbehälter, der für den Teich Bethesda gehalten wird, wahrscheinlicher aber ein Graben ist, der zum Schutze der dahintergelegenen Burg Antonia aufgeworfen wurde; er ist jetzt ganz trocken und zum Theil mit Schutt angefüllt, zum Theil aber noch so tief, daß die Gipfel der auf seinem Boden wachsenden Bäume nicht einmal bis zur Straße hinanreichen. Diesem Teiche gegenüber, auf der rechten Seite des Schmerzensweges, liegt über der Grotte, in der Anna die Maria geboren haben soll, eine verfallene Kirche mit spitzen Bögen

aus den Zeiten der Kreuzzüge. Weiterhin geht's zu dem Hause des Gouverneurs und der damit verbundenen Kaserne. Dort wird die h. Treppe, das Zimmer, worin Christus verspottet, und auf der andern Seite der Straße das Zimmer, worin Er gegeißelt sein soll, gezeigt. Die Straße ist da nämlich durch einen Bogen überbaut gewesen, welcher der Ecce homo=Bogen heißt, weil dort Pilatus, Christum dem Volke vorführend, gesagt haben soll: „Sehet, welch ein Mensch!“ (Ecce homo!) Der Weg zieht sich nun mehr bergab und läßt zur rechten Hand auf dem Hügel Bezetha die angeblichen Ruinen von dem Pallaste Herodes liegen, indem er an einer Stelle vorbeiführt, wo Maria beim Anblick ihres unter dem Kreuze einherwankenden Sohnes in Ohnmacht gefallen sein soll und wo früher ein Kirchlein stand. Weiterhin fängt der Weg an steiler zum Calvarienberge hinaufzugehen und da zeigt man den Ort, wo Simon von Cyrene das Kreuz aufnahm, dann wo Christus die Töchter Jerusalems anredete, dann das Haus der h. Veronica, die Blut und Schweiß dem Herrn von seinem Angesichte mit ihrem Schleier abgetrocknet haben soll, auf welchem dann das Bild des Gesichtes Christi abgedrückt zurückblieb. Von da kommt man an das Rictthor, angeblich das älteste der Stadt, welches aber jetzt innerhalb der Mauern liegt, und circa 200 Schritte von da ist die h. Grabeskirche, angeblich auf Golgatha, oder dem Calvarienberge erbaut, wo der Herr gekreuzigt und aus Josephs Grabe wieder erstanden ist. Jedoch sind erhebliche Zweifel gegen die Richtigkeit dieser Ortslage gemacht worden, und Professor Robinson hat kürzlich mit den schlagendsten historischen und topographischen Gründen, welche hier nicht weiter entwickelt werden können, es zur Genüge dargethan, daß die jetzige

Grabeskirche unmöglich die Lage Golgatha's gewesen sein kann. *)

Da jedoch diese Grabeskirche seit vielen Jahrhunderten bis jetzt hin das Ziel der Pilger zum h. Lande gewesen ist, so wollen wir eine kurze Beschreibung derselben folgen lassen. Sie besteht eigentlich aus 3 Hauptkirchen und mehreren angebauten Kapellen, die aber alle unter Einem Dache vereinigt, ein unregelmäßiges Gebäude bilden. Von Süden her tritt man in die Kirche, wo draußen links neben der Thüre an dem Fuße des Thurmes der Kirche türkische Thorhüter sitzen, um von den christlichen Pilgern das Eintrittsgeld in Empfang zu nehmen. Gleich dem Eingang gegenüber liegt im Boden eine Marmorplatte, wo der Leichnam Christi von Joseph und Nikodemus gesalbt worden sein soll. Rechts ist der Felsen von Golgatha, in dem die Kapelle des h. Johannes hineingehauen ist, vor der die Särge der beiden ersten christlichen Könige von Jerusalem, des Gottfried von Bouillon und seines Bruders Balduin stehen, deren Inschriften aber verschwunden sind. Ueber dieser Kapelle steht die Kapelle der Kreuzigung, 45 Fuß lang und 30 breit, zu der man seitwärts auf 18 Stufen hinansteigt, wo denn der Ort der 3 Kreuze, sowie eine Spalte im Felsen gezeigt wird, die bei dem den Tod Christi begleitenden Erdbeben entstanden sei und den unbüßfertigen Schächer von Christo geschieden habe; diese Spalte soll bis zum Mittelpunkt der Erde gehen und den Schädel Adams enthalten haben. (!) Von da geht man nach Osten 21 Stufen tief zur Kapelle der Helena und noch 11 Stufen mehr hinab zu der brunnenartigen Vertiefung, in der man das Kreuz gefunden haben will. Geht man die Stufen wieder

*) S. Robinson's Reise nach Palästina im Jahre 1838. Halle 1841 Band II., S. 268 und folg.

hinauf neben dem Orte hin, wo die Kleidertheilung geschehen, so gelangt man nach Westen zu auf Stufen zum Altar der Calvarienkirche und weiter zum Chor der Griechen, der der Mittelpunkt des ganzen Gebäudes ist. Dort ist eine runde Höhlung im Boden als der Mittelpunkt der Erde bezeichnet. Geht man westlich weiter, so gelangt man durch 3 Gitterthore in die Kirche des h. Grabes, die eine Rotunde bildet; 2 übereinander laufende Säulengänge tragen eine runde Kuppel, durch die das Licht hineinfällt. Gerade darunter liegt das h. Grab, das eigentlich ein Fels ist, 70 Fuß im Umfang und 50 Fuß hoch, der auf dem Boden der Kirche sich erhebt und umbaut und mit einem Thürmchen versehen ist, so daß er einer Kapelle gleicht. Ueber dem Portale ist der östreichische Doppeladler angebracht, seitdem nach dem letzten Brande besonders durch die Bemühungen des östreichischen Kaiserhauses die Grabeskirche im Jahre 1810 wieder aufgebaut ist. Durch die Thüre tritt man zuerst in die Engelskapelle und dann durch eine 2te niedere Thür in die eigentliche Grabeshöhle, die 8 Fuß lang, 7 breit und 7 hoch ist und deren Felswände mit weißem Marmor bedeckt sind; 50 silberne Lampen brennen hier Tag und Nacht. Der Sarkophag von bläulich-weißem Marmor ist 6 Fuß lang, 3 breit und 2 tief. Daneben hängt ein Gemälde, die Auferstehung vorstellend.

In den Besitz dieser h. Orte theilen sich die verschiedenen christlichen Partheien: die Griechen haben die Kreuzigungsstätte und den Chor, die Armenier die Kapelle der Helena und die Lateiner die Grabeskirche; außerdem haben die Kopten und Andere auch noch etwas. Daher sind Mönche von allen diesen Partheien fortwährend in der Kirche und haben ihre Wohnungen in kleinen Seitengebäuden. Fast unmittelbar an der Kirche liegt ein griechi-

sches und daneben ein koptisches Kloster und unweit davon in der nordwestlichen Ecke der Stadt das lateinische Kloster mit der Salvatorkirche. In diesem Kloster ist auch eine Herberge eingerichtet, die Casa nuova, wo europäische Reisende, auch Protestanten, freundliche Aufnahme finden, was um so willkommener ist, als es in Jerusalem keine Gasthöfe giebt. — Am Fuß des Kalvarienberges zeigt man noch das Gefängniß, aus dem Petrus nach Apostelg. 12. so wunderbar befreit wurde. In dessen Nähe mitten in der Stadt, fast in der Vertiefung zwischen Akra und Zion, liegen die Bazar's. Sie bestehen aus einem Paar engen Gassen unter Dach, mit offenen Läden an jeder Seite, die von Kaufleuten und bei der Arbeit sitzenden Handwerkern eingenommen werden. Von da führt die Hauptstraße, an deren rechter Seite das ehemalige, große Hospital der Helena, jetzt eine türkische Pilgerherberge, liegt, nördlich hinauf zum Damaskusthor. Wir treten aus diesem Thore hinaus, um die nächste Umgebung Jerusalems kennen zu lernen.

Da steigen wir denn zuerst etwas aufwärts und wenden uns durch einen Zerebinthenhain um die Nordwestecke der Stadt zu dem obern Teiche, dem Teiche Gihon, in dessen Nähe ein türkischer Begräbnißplatz ist, und gehen an der Westseite der Stadtmauern hinunter durch das abschüssige Thal Gihon, das dem Jasathor gegenüber 44 Fuß tiefer liegt, als dies Thor, und von da südlicher das Thal Hinnom oder das Thal der Kinder Hinnom heißt, welcher Name alt sein muß, da er schon Jos. 15, 8. C. 18, 16 vorkommt. Mitten durch das Thal zieht sich auf Bogen die Wasserleitung, die von Salomo's Teichen jenseits Bethlehem her die Stadt mit Wasser versorgt. Weiter hinunter ist der untere Teich, an seiner Südseite von einem

starken Steindamm begränzt, über den ein Weg führt. Von da an ist das Thal mit Oliven und Fruchtbäumen bepflanzt und wendet sich bald um den südlichen Theil des Zions hin bis zu den sogenannten Gärten des Königs, wo es sich mit dem Thale Josaphat vereinigt. Diese Gärten am Ende des Thales Hinnom, von den Gewässern Silloahs befeuchtet, sollen der Ort Tophet sein, wo die Juden ihre Söhne und Töchter dem Götzen Moloch verbrannten. 2 Könige 23, 10. Jerem. 7, 32. Mit Bezug auf dieses abscheuliche Feuer des Götzendienstes in dem Thale Hinnom (hebr. Ge-Hinnom) wurde von den spätern Juden der zukünftige Straf-ort, die Hölle, Gehenna genannt, welchen Namen auch der Herr Math. 5, 22. L. 18, 9 (nach dem Griechischen) gebraucht. Den südlichen Rand des Thales Hinnom begränzt, dem Zion gegenüber liegend, und fast in gleicher Höhe und mit gleich steilen und abschüssigen Seitenwänden, der Berg des bösen Rathes, so genannt, weil man in den auf seinem Gipfel befindlichen Ruinen das Landhaus des Caiphas zeigt, in dem der Plan zum Tode des Herrn gefaßt ward. (Joh. 11, 47 — 53). An der Seite dieses Berges, am Thale Hinnom hin, liegen unzählige Grabhöhlen mit hebräischen und griechischen Inschriften. Weiter hin liegt auch an diesem Berge angeblich der Töpferacker, Hakeldama oder Blutacker (Math. 27, 8. Apostelg. 1, 19), wo noch die in Jerusalem sterbenden Pilger mit Ausnahme der Lateiner begraben werden.

Von des Königs Gärten an, wo die Thäler Hinnom und Josaphat oder Kidron sich vereinigt haben, fließt südlich der Kidron längs dem Brunnen des Nehemias dem toten Meere zu. Aufwärts von des Königs Gärten verfolgen wir das Thal Josaphat, indem wir zur Linken die Duelle

und den Teich Siloah mit einem großen Maulbeerbaum, unter dem Jesaias zersägt worden sein soll, und weiter hinauf den Marienbrunnen*) und zur Rechten das ärmliche, meist von Juden bewohnte Dörflein Siloah haben, dessen Hütten zum Theil in den Felsen eingehauen sind und dessen Gärten, auf Terrassen des dort steil abschüssigen Delbergs angebracht, Feigen und andere Baumfrüchte, sowie auch sonstige Erzeugnisse hervorbringen. Nun verengert sich das Thal Josaphat mehr zu einer tiefen Schlucht, in welcher der Bach Kidron zwischen steilen Felswänden sich hindurch windet. Rechts stößt man auf den jüdischen Begräbnißplatz an dem westlichen Abfall des Delbergs. Aus allen Theilen der Welt kommen die Juden nach Jerusalem, um dort zu sterben und hier, gegenüber ihrem alten Tempel, begraben zu werden; dort werde, wie sie buchstäblich der Propheten Weissagung Joel 3, 7. 17. 19. Sach. 14, 3 — 11 verstehen, der Herr auf dem Delberg stehen und den Berg mitten entzwei spalten und die Todten von Israel, die darunter liegen, werden auferstehen, wenn alles Heidenvolk in dem Thale gerichtet und Israel gerächt werde. Jedoch fragt es sich, ob wenigstens bei Joel wirklich das jetzt so genannte Thal Josaphat zwischen dem Delberg und der Stadt gemeint sei oder nicht vielmehr dies ein symbolischer Name sei, indem Josaphat heißt: der Herr wird richten. Die jüdischen Gräber dort sind einfach mit einem flach darauf gelegten Stein bedeckt, der eine hebräische Inschrift hat. Bei diesem jüdischen Gottesacker sind 4 Grabmäler von größerm Umfange. Von Süden her zuerst das Grabmal des Zacharias, der im Tempel er-

*) In Betreff dieser Quellen und Brunnen, sowie der im Thal Hinnom gelegenen Teiche und der Wasserleitung verweisen wir auf das S. 4 ff. Gesagte.

schlagen ward (2 Chr. 24, 20 — 22. Math. 23, 35); es ist in den Felsen gehauen. Dann weiter liegt eine ausgehöhlte, mit einem Portal verzierte Grotte, die des Jacobus, weil dort dieser Apostel sich nach der Kreuzigung Christi versteckt haben soll. Dann das Grab Absaloms, welches man für die 2 Sam. 18, 18 erwähnte Säule hält; es ist auch aus dem Felsen gehauen und hat eine thürmchenartige Spitze; die vorübergehenden Türken werfen mit Steinen darauf, indem sie sprechen: „Verflucht Absalom! verflucht ewig, die gegen Etern wüthen!“ Das Nördlichste ist das Grab Josaphats mit einem schönen Thürgiebel.

Von diesen Gräbern geht eine Brücke über den Kidron und gegenüber liegen die steilen Felswände des Morija, auf denen sich die Mauern der Stadt längs einem türkischen Begräbnißplatz, der auf dem Raume vor den Mauern liegt, an dem verschlossenen goldenen Thore vorüber bis zum Stephansthore hinziehen. Vom Stephansthore führt nun wieder ein Pfad circa 100 Fuß abwärts an den Kidron über eine 2te Brücke; man hat dann zur Linken die halbunterirdische Kirche der Maria mit einer ausgehauenen Grotte, wo ihr Grab gezeigt wird, und zur Rechten 145 Fuß von der Brücke entfernt ist Gethsemane, ein ebner Platz von etwa 160 Fuß im Quadrat, mit einer Steinmauer eingefast. Dort bezeichnen 8 große Delbäume die Stätte des Seelenleidens unsres Herrn, und andere sehr alte Delbäume, die zum Theil hohl und zum Schutz mit Steinen angefüllt und umgeben sind, bezeichnen die Orte, wo die Apostel schliefen, und wo Judas den Herrn verrieth, welcher letzte Ort von den Türken als eine verfluchte Stätte besonders ummauert ist. Obwohl diese Bäume sehr alt sind, so können sie doch nicht mehr aus der

Zeit Christi herrühren, indem Titus zur Zeit der Belagerung Jerusalems alle Bäume in der ganzen Umgegend der Stadt hatte fällen lassen. — Von da leitet ein Pfad zur Spitze des Delbergs, von welcher aus man nicht nur eine schöne Aussicht über die Stadt hat, sondern auch fernhin selbst bis zu den Ufern des Jordans und des todten Meeres blicken kann. Der Delberg ist mit Gras und Getraide bedeckt und hin und wieder, doch nicht mehr dicht zusammen, wie es wohl früher gewesen sein mag, stehen Oliven und andere Bäume. Er hat 3 Gipfel. Der Südlichste und zugleich der Niedrigste, an dessen Fuß das vorhin erwähnte Dorf Siloah liegt, heißt der Berg des Vergernisses, weil Salomo dort den Götzen geopfert haben soll (1 Könige 11, 7). Die mittlere Spitze ist der Sage nach der Ort der Himmelfahrt des Herrn, wo eine Kirche, von der Kaiserin Helena erbaut, steht, die jetzt den Armeniern gehört. Man zeigt da in einem Felsen den Eindruck, den der Fuß des gen Himmel fahrenden Herrn gelassen haben soll. Dort sind auch neben einer türkischen Moschee einige elende Hütten, die ein arabisches Dörflein ausmachen. Auf dem nördlichsten Gipfel, dem Höchsten von Allen, stand sonst ein Thurm, der „Männer von Galiläa“ hieß und an den Ort erinnern soll, wo bei der Himmelfahrt die beiden Engel standen (Apostelg. 1, 11). — Ueber den Delberg hin führt der Weg nach Bethanien und Jericho. An dem östlichen Abhange des Berges zeigt man Bethphage (Math. 21, 1) und weiterhin eine halbe Stunde von der Stadt liegt Bethanien, ein kleines Dorf, von Arabern bewohnt, wo noch die angeblichen Häuser der 3 Geschwister (Joh. 11, 1) und Simon's des Aussätzigen, sowie das in Stein gehauene Grab Lazarus, neben dem eine Moschee steht, gezeigt werden. Kehren wir

wieder zum Delberge zurück, so zeigt man uns an seinem westlichen Abhange, der Stadt gegenüber, den Ort, wo der Herr über Jerusalem weinte, dann wo Er den Jüngern das Gebet lehrte, dann wo Er den Feigenbaum verfluchte, dann wo die Apostel das apostolische Glaubensbekenntniß verfaßt hätten und dergl. mehr.

Gehen wir nun den Kidron hinauf, wo er sich nordöstlich um die Stadt wendet, so gelangen wir an verfallenen Gräbern vorbei, die im Norden der Stadt liegen, zu der Straße, die aus dem Damaskusthor nordwärts nach Nablus, dem frühern Sichern, führt. An dieser Straße liegen $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt die sogenannten Gräber der Könige. Eine Vertiefung in den Felsen gehauen führt zu einer Felsenhalle mit schöner Bildhauerarbeit; in der Halle befinden sich 5 mit Särgen versehene Todtenkammern. Wahrscheinlich ist es das bei Josephus erwähnte Grabmal der Helena, Königin von Adiabene, die zum Judenthum übertrat. Weiterhin, etwas seitwärts nach Westen zu, eine halbe Stunde von der Stadt, liegen eben so in den Felsen gehauen und mit sehr vielen Nischen versehen, die zur Aufnahme der Särge bestimmt waren, die Gräber der Richter, wo die Richter des Synedriums oder des hohen Rathes der Juden begraben liegen sollen. Kehren wir auf der Nablus-Straße, die durch einen Olivenhain sich zieht, zur Stadt zurück, so liegt an der östlichen Seite des Weges, nicht weit von der Mauer, die Grotte des Jeremias, wo er seine Klaglieder geschrieben haben soll. Die Höhle ist 40 Schritte lang, 30 breit und 30 — 40 hoch; 2 Säulen tragen das Dach. Oben auf dem Hügel, worin diese Höhle sich befindet, liegt ein muhammedanischer Begräbnißplatz. Indem wir nun zum

Damaskusthor uns wieder hineinwenden, haben wir den Ausflug um die Stadt her vollendet. *)

Zwei Stunden südlich von Jerusalem liegt Bethlehem, das wir hier auch noch kürzlich erwähnen müssen. Der Weg dorthin führt aus dem Sasa-Thor durchs Thal Hinnom an dem Berg des bösen Rathes vorbei und längs der Ebene Nephtaim hin, die zur Linken liegen bleibt. In der Mitte des Weges liegt das große, griechische Kloster Mar Elias und weiterhin das Grab der Rahel (1 Mos. 35, 19), für dessen Instandhaltung die Muhammedaner sorgen. Das ganze Land rings umher ist voll Olivenhainen; nach Bethlehem zu giebt's auch viele Feigen-Pflanzungen und Weingärten, und die Felder, obwohl steinig und rauh, bringen doch gute Kornerndten hervor, wie weiland zur Zeit der Ruth, die auch hier wohnte. Bethlehem, zu deutsch Brodhaus, heißt jetzt bei den Arabern Beit Lahm. Es liegt am östlichen und nordöstlichen Abfall eines langen Bergrückens und hat schlechte, zum Theil in Felsen gehauene Wohnungen nebst Mauern und Thore und an 3000 Einwohner, die jetzt aus lauter Christen bestehen, da seit dem Aufstande der Fellah's im Jahre 1834, an dem die Bethlehemiten, die überhaupt ein unruhiges Volklein sind, Antheil genommen hatten, den Muhammedanern der Aufenthalt daselbst untersagt ist. Die Einwohner ernähren sich außer mit Ackerbau und Viehzucht, mit dem Verfertigen von Crucifixen, Rosenkränzen und sonstigen kleinen Schnitzwaaren aus Holz, Palmenkernen und Perlemutter, worin sie äußerst geschickt sind, und die sie an die Pilger verkaufen. Zweihundert Schritte östlich von der

*) Zum bessern Verständniß dieser Beschreibung von der Stadt und ihrer Umgebung bediente man sich des beigegebenen Grundrisses von Jerusalem.

Stadt liegt das Kloster, das von Franziskanern, von griechischen und armenischen Mönchen bewohnt ist. In demselben befindet sich die Kirche, die älteste in Palästina, in Kreuzform erbaut; 48 Marmorsäulen tragen in 4 Reihen geordnet das Schiff, von dem das Chor durch eine Mauer geschieden ist. Im Chor ist der Altar der Weisen aus dem Morgenlande, an dessen beiden Seiten Treppen von je 15 Stufen in die Grotte unterhalb der Kirche hineinführen, die 39 Fuß lang, 11 breit und 9 hoch ist und den Stall (wozu häufig im Morgenlande Höhlen gebraucht werden) enthält, da Christus geboren sein soll. Die Wände und der Fußboden der Höhle sind mit Marmorplatten belegt, 32 Lampen erleuchten sie. Ein weißer Marmor mit einem silbernen Strahlenkranz bezeichnet den Ort der Geburt, indem die lateinische Inschrift dort lautet: „Hier ward Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren.“ Einige Schritte davon zeigt man die angebliche Krippe aus weißem Marmor. Ein Altar, mehrere Gemälde, sowie eine Orgel befinden sich noch in dieser unterirdischen Kapelle. — Neben der Geburtshöhle zeigt man in einer andern Höhle das Grab der unschuldigen Kindlein und dergl. mehr. — Am Fuße des Berges, auf dem Bethlehem liegt, etwa $\frac{1}{4}$ Stunde südöstlich, wird das Thal der Hirten gezeigt, denen der Engel erschien und wo der himmlische Lobgesang erscholl: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Es ist ein gar liebliches Thal voll grüner Gefilde, deren Schönheit durch die rings umher liegenden kahlen, felsigen Hügel erhöht wird.

II. Die Einwohner Jerusalems.

1. Ihre äußeren und bürgerlichen Verhältnisse.

Da aus der gegebenen Beschreibung der Stadt hervorgeht, daß sie früher einen bedeutend größern Umfang gehabt hat, auch jetzt im Ganzen mit Ausnahme des Judenviertels ziemlich weitläufig gebaut ist, so daß eine viel größere Volksmenge in ihr Platz haben könnte, so darf es uns gar nicht wundern, daß während jetzt die Einwohnerzahl so sehr geringe ist, doch zur Zeit ihrer Belagerung durch Titus nur die Zahl der da Umgekommenen sich auf Hunderttausende belaufen hat. Die Angaben über die jetzige Bevölkerung weichen zwar sehr von einander ab, indem theils die Einwohnerzahl zu verschiedenen Zeiten auch sehr verschieden gewesen sein mag, theils aber überhaupt in orientalischen Städten, wo man von einer bürgerlichen Zählung fast nichts weiß, die Bevölkerung nie so ganz bestimmt angegeben werden kann. So schwanken diese Angaben zwischen 15 bis 30,000 Einwohner; ja Professor Robinson *) hat neulich aus der ihm bekannt gewordenen Zahl der männlichen Einwohner, die in einem Alter sind, wo sie nach dem durch die ägyptische Regierung eingeführten Systeme der Besteuerung und der Militär-Conscription besteuert werden oder Waffen tragen können, die Volksmenge Jerusalems nur auf 11,000 angegeben. Zur Festzeit strömen freilich oft aus allen Gegenden, besonders von armenischen und griechischen Christen, so viele Pilger hin, daß deren Zahl allein schon auf 8 bis 10,000 gestiegen ist. Früher unter türkischer Herr-

*) Am a. D. Band II., S. 293.

schaft theilten sich die Pascha's von Acre und Damascus in die Herrschaft Palästina's und Letzterem war Jerusalem untergeben. Ihr Regiment war äußerst grausam und tyrannisch, was namentlich Juden und Christen oft schwer erfahren mußten. Seit der Eroberung durch die Aegypter ist's zwar etwas besser geworden, es scheint mehr Gesetz und Ordnung eingeführt gewesen zu sein, obwohl auch da die Gouverneure sich in ihren Expressionen die härteste Willkühr erlaubten, so daß sie, je nachdem es ihnen gerade von Nutzen war, den Werth des Geldes erhöhten oder herabsetzten; die Einquartierung der Soldaten geschah auf die Weise, daß man in Ermangelung von Casernen sich die geeigneten Wohnungen aussuchte und die Einwohner für so lange heraustrrieb; die Conscriptionen wurden so ausgeführt, daß man einen Ort plötzlich übersiel und was man von tauglicher Mannschaft darin fand, ohne Weiteres als Rekruten aushob. Unter der ägyptischen Herrschaft war ganz Syrien eine Civilprovinz geworden, deren Regierungssitz sich zu Damascus befand. In den einzelnen Distrikten dieser Provinz herrschte aber außer dem Civilgouverneur oder Mutsellim auch ein Militairbefehlshaber, wie das denn auch in Jerusalem, der Hauptstadt eines solchen Distrikts, der Fall war. Zwar ist nun jetzt nach der neulichen Besetzung des Landes durch die Türken der frühere Stand der Dinge im allgemeinen wieder zurückgekehrt. Doch hat gewiß das ägyptische Regiment in seiner achtjährigen Dauer viel dazu beigetragen, den starren Fanatismus der Muhammedaner zu brechen, und wenn auch der Hattischerif von Gülhane, das neue Staatsgrundgesetz, das der nicht muhammedanischen Bevölkerung im türkischen Reiche Gleichstellung vor dem Gesetze zusichert, noch gar zu wenig in Kraft getreten ist, so ist dasselbe doch immer ein wichtiges Ereigniß und

scheint für den Orient die Morgenröthe einer bessern Zeit zu sein.

Die Sitten der Einwohner sind, wie überhaupt die orientalischen, von den europäischen sehr verschieden. Die Christen unterscheiden sich von den Muhammedanern in der Kleidung nur durch die Farbe ihres Turban's; die Juden müssen auch eine eigenthümliche Kopfbedeckung tragen. Jedoch findet man jetzt bei den Franken meistens europäische Tracht, indem man dadurch nicht mehr, wie sonst, sich Unannehmlichkeiten aussetzt. — Die allgemeinste Sprache im Lande ist die arabische; griechisch verstehen nur wenige Priester und Mönche, und türkisch nur die türkischen Beamten und die Glieder der Regierung. Die Juden, da sie aus verschiedenen Ländern zusammenkommen, sprechen ein verderbtes Gemisch verschiedener Sprachen. Armenisch und italienisch wird ebenfalls nur von einigen Fremden gesprochen. — An Volksunterricht wird kaum gedacht, so daß nur Wenige sind, die lesen können. Künste werden auch nicht getrieben; Gemälde und Figuren sind den Muhammedanern ein Gräuel und die Christen begnügen sich für ihre Kirchen mit meistens sehr geschmacklosen Bildern; ebenso ist einem angesehenen Türken oder Araber Schande, Musik zu verstehen und zu tanzen; nur von schlechtem Gefindel werden Tänze und meistens höchst unzüchtige aufgeführt. Von Künsten werden noch am meisten die der Juweliere zum Einfassen von Steinen und zu sonstigen Gold- und Silberarbeiten getrieben. Die gewöhnlichen Handwerker zum Verfertigen der nothwendigsten Dinge sind natürlich da, aber höchst einfach und unvollkommen. Eigentliche Fabriken hat Jerusalem nur wenige und keine Ausfuhr, ausgenommen was alljährlich von den Pilgern gekauft wird. Das hauptsächlichste Fabrikat ist Seife, wofür 9

Siedereien schon seit lange existiren, da jährlich zu Ostern große Quantitäten parfümirter Seife von den Pilgern verführt werden. Außerdem fabriciren 9 Oelpressen eine beträchtliche Menge Del, das zum Theil sehr gut ist. Auch ist noch in der Nähe der Kirche des h. Grabes eine große Ledergerberei. Alle diese Fabriken sind in den Händen der Muhammedaner und Privateigenthum, indem die Regierung sich nichts darum kümmert. Die Hauptartikel, welche die Christen hier, gleicher Weise wie in Bethlehem, verfertigen, sind Rosenkränze, Crucifixe, Modelle des h. Grabes und dergl., die sie aus Oliven und Palm-Holz, zuweilen auch aus Perlemutter und aus einem glänzenden, schwarzen Stein, der am todtten Meer gefunden wird, kunstreich schnitzen, und an die Pilger verkaufen. Der Handel in Jerusalem ist nicht sehr bedeutend. Die Bazars sind kaum mit dem Nothwendigsten versehen; die Märkte werden von den Bauern aus der Umgegend mit Lebensmitteln versorgt. Nur zur Osterzeit ist eine Art Handelsmesse in Jerusalem, wohin auch viele auswärtige Kaufleute kommen und meistens mit den Pilgern gute Geschäfte machen.

2. Religiöse Verhältnisse der Einwohner.

Da Jerusalem den Juden, Christen und Muhammedanern eine h. Stadt ist, so finden wir dort auch von allen drei Religionen. Die größte Zahl ist wohl die der Muhammedaner. Professor Robinson zählt unter den 11,000 Einwohnern, die er angiebt, 4500 Muhammedaner, 3000 Juden und 3500 Christen. Wie aber über die Bevölkerung überhaupt die Angaben verschieden sind, so auch über die Stärke der einzelnen Religionspartheien. Wir reden von Seder insbesondere.

a) Die Muhammedaner.

Sie wohnen vorzugsweise auf dem Hügel Bezetha, sonst aber auch in der ganzen Stadt zerstreut. Außer den beiden Hauptmoscheen auf Morija, die wie oben bemerkt, für sie eine besondere Heiligkeit haben, giebt's noch viele andere Moscheen in der Stadt. Diese Moscheen oder muhammedanische Bethäuser sind inwendig ohne alle Zierrathen, nur daß die Wände mit Sprüchen aus dem Koran, der Bibel der Muhammedaner, beschrieben sind. In einer Ecke steht ein erhöhter Stuhl für den Imam oder Priester zum Ablesen der Gebete. Eine Tafel oder eine Nische in der Mauer zeigt die Richtung von Mekka an, weil sie dorthin ihr Angesicht richten, wenn sie beten. Der Boden ist mit Teppichen belegt und darf nur nach Ablegung der Schuhe oder Stiefeln betreten werden. Jede Moschee hat im Vorhof einen Brunnen oder Cisterne, um die gewöhnlichen Waschungen vornehmen zu können, und ist zudem mit einem schlanken Thurm, Minaret genannt, versehen. Von diesen Minarets herab rufen die Muezzin (Gebets- ausrufer) die Gläubigen 5mal des Tages zum Gebet, mit den Worten: „Auf, ihr Gläubigen zum Gebet! Gott ist Gott und Muhammed Sein Prophet!“ denn die Muhammedaner haben keine Glocken und leiden auch bei den Christen keine, so daß man außer dem Libanon, wo die Christen diese Erlaubniß haben, in ganz Palästina kein Glockengeläute vernimmt. Der Freitag, als der Tag der Flucht ihres Propheten Muhammed von Mekka nach Medina, ist ihr wöchentlicher Feiertag. Diese Flucht, Hedschra genannt, ist ihnen überhaupt so wichtig, daß sie von derselben an ihre Jahre zählen, wie wir von Christi Geburt an. Von Jahresfesten ist besonders der Fastenmonat Ramasan anzuführen,

in dem sie jeden Tag von Aufgang bis zum Untergang der Sonne nichts genießen. Daran schließt sich denn unmittelbar das 3tägige Beiramfest, das nach so langem Fasten von ihnen mit ausgelassener Freude gefeiert wird. Ihre Geistlichen, Imams, sind wenig unterrichtet, nur daß sie den Koran müssen richtig nach den vorgeschriebenen Pausen und Accenten vorlesen können. An eine eigentliche Auslegung dieses ihres Religionsbuches ist gar nicht zu denken. Es enthält übrigens auch nur „ein Gewebe sinnloser Phrasen und emphatischer Deklamationen über die göttlichen Eigenschaften, woraus Niemand etwas lernen kann, und eine Menge läppischer Erzählungen und lächerlicher Fabeln.“ Sie haben auch Mönche, die bei ihnen Derwische heißen, und die auch in Jerusalem in der Nähe der großen Moschee ein Kloster bewohnen. Einem starren Fanatismus sind sie noch immer so ergeben, daß das Gesetz, wonach jeder Muhammedaner, der zu einer andern Religion übertritt, das Leben verwirft hat, noch fortwährend unter ihnen besteht.

b) Die Juden.

Sie bewohnen ein eigenes Viertel in der Schlucht zwischen Zion und Morija und an den Abhängen beider Hügel, wo die Wohnungen sehr enge bei einander liegen und die Unreinlichkeit besonders groß ist. Sie kommen aus allen Theilen der Welt, namentlich aus dem Morgenlande, hieher, um hier zu sterben und im Thale Josaphat begraben zu werden. Auch polnisch und deutsch redende Juden findet man hier. Sie leben meistens in großer Armuth, ohne besondern Handel und Gewerbe, und werden vielfach nur von den Geldern erhalten, die in allen Theilen der Welt in der Judenthümlichkeit für sie gesammelt werden. Sie haben eine Anzahl Synagogen zu Jerusalem

und außerdem an der westlichen Außenseite der hohen Mauern, die den ehemaligen Tempelplatz umgeben, einen Klageort, zu dem ein enges Gäßchen hinführt. Freitags versammeln sie sich daselbst und sitzen auf der Erde und müssen selbst dieses Privilegium zu weinen und zu klagen, wo einst ihre Väter herrschten, an die Türken bezahlen, von denen sie überhaupt auf jede mögliche Weise geplagt werden. „Sehen Sie diese Moschee der Muselmanen?“ fragte Rabbi Saadiah den Missionar Wolf. „An jener Stelle stand ehemals unser Tempel; aber er ist zerstört, leider! leider! leider! und seitdem muß Israel lange ohne Opfer bleiben.“ Die Karaiten-Juden, eine besondere jüdische Sekte, theilten demselben Missionar ihre Liturgie mit, aus der folgende Chorgesänge entnommen sind: *)

Erster Chorgesang.

Liturg. Wegen des Pallastes, der wüste liegt;

Volk. Da sitzen wir einsam und weinen.

Liturg. Wegen des Tempels, der zerstört ist;

Wegen der Mauern, die niedergerissen sind;

Wegen unsrer Majestät, die dahin ist;

Wegen unsrer großen Männer, die danieder liegen;

Wegen der kostbaren Steine, die verbrannt sind;

Wegen unsrer Priester, die gestrauchelt haben;

Wegen unsrer Könige, die ihn verachtet haben;

Statt jeder Zeile antwortet das Volk: Da sitzen wir einsam und weinen.

Ein anderer Chorgesang.

Liturg. Wir bitten dich, erbarme dich Zions!

Volk. Sammle die Kinder Jerusalems!

Liturg. Eile, eile, Zions Erlöser!

Volk. Sprich zum Herzen Jerusalems!

Liturg. Schönheit und Majestät möge Zion umgeben!

Volk. Ach wende dich gnädig zu Jerusalem!

*) S. v. Raumers Palästina. 2te Ausgabe. Leipzig 1838. S. 327.

Liturg. Möge bald das königliche Regiment über Zion wieder scheinen!

Volk. Tröste, die trauern um Jerusalem!

Liturg. Möge Friede und Wonne eintreten in Zion!

Volk. Und der Zweig aufsprossen zu Jerusalem!

Wie erinnern diese Jammerklänge an die Klagelieder Jeremias! Ach, daß die Armen in ihrem Elende nur die Ursache desselben, die Verwerfung des Messias, erkannten und zu Ihm sich bekehrten! Allein da treten den unter ihnen arbeitenden Missionaren viele Schwierigkeiten, und besonders zu Jerusalem, entgegen. Jedoch sind, Gott Lob, seit einigen Jahren schon mehrere Juden in Jerusalem getauft worden und Viele noch achten begierig auf den Unterricht der christlichen Lehrer. Ueberhaupt scheinen, besonders im Morgenlande, in letzterer Zeit die Juden in ihrer Hoffnung auf einen noch kommenden Messias, um des Erscheinen, wie wir es eben in dem Chorgesang hörten, sie in ihren Synagogen gebeten seufzen, gewaltig erschüttert zu sein und fangen schon an, der Meinung Raum zu geben, Er müsse doch wohl schon längst gekommen sein.

c) Die Christen.

Wie den Juden und Muhammedanern, so ist auch allen Religionspartheien der Christen Jerusalem, wo das Blut der Versöhnung geflossen, eine wichtige, eine heilige Stadt. Darum treffen wir nicht nur jetzt noch, wie das schon von früh an in der Kirche üblich gewesen ist, Pilger aus allen Gegenden der Christenheit, besonders aus dem Oriente hier alljährlich am Osterfeste an, sondern auch ein großer Theil der Einwohner sind Christen, von verschiedenen Confectionen und haben hier ihre Kirchen und Klöster. Leider leben sie aber in unversöhnlichem Haffe untereinander, besonders die Griechen

und Katholiken, so daß selbst ihre Kinder nicht einmal auf der Straße mit einander spielen. Und nicht selten kommts sogar zu blutigen Kämpfen, wie denn zu Ostern 1834 ein deutscher Reisender Zeuge eines solchen Kampfes war, wo Griechen, Armenier und Katholiken in der h. Grabeskirche über die Reihenfolge der Prozessionen und der Gottesdienste, die sie da nach einander befolgen müssen, sich so heftig schlugen, daß bedeutende Verwundungen vorkamen und endlich das muhammedanische Militär, das an der Thüre Wache hält und zu seiner Belustigung eine Zeitlang dem Kampfe zusehen hatte, mit Gewalt die kämpfenden Partheien auseinander reißen mußte. *) Namentlich entsteht solche Feindschaft über den Besitz der h. Orte, wo denn die Griechen durch ihre größere Anzahl und ihre List bedeutende Vortheile über die Katholiken davon getragen haben. Zwar haben die katholischen Regierungen Europa's und besonders der französische Hof sich zu Schutzpatronen der Katholiken aufgeworfen, jedoch ist die Fürsprache, die der Prinz von Joinville, der Sohn des Königs von Frankreich, der zum Schluß des Jahres 1836 Jerusalem besuchte, für die Katholiken einlegte, noch bisher von geringem Erfolge gewesen.

Von den verschiedenen christlichen Religionspartheien haben die Kopten, Abyssinier und Jakobiten in Jerusalem wohl Klöster, aber nur wenige Mönche, und besitzen, sowie auch die Maroniten, Nestorianer und Andere in der h. Grabeskirche nur einzelne Nischen mit Altären, wo sie ihren Gottesdienst halten. Bedeutender ist die Zahl der Armenier, Griechen und Katholiken, bei denen wir denn auch länger verweilen.

*) Siehe die Zeitschrift Morgenland. Jahrg. 1839. S. 50 und folg.

Die Armenier haben in Jerusalem einen Patriarchen, 100 Mönche und Nonnen und 200 Glaubensgenossen. Sie wohnen auf dem Berge Zion, wo ihre 3 Klöster liegen, darunter eins für Nonnen. Sie sind dem größern Theile nach keine Eingeborene und meistens reiche Handelsleute.

Die Griechen sind außer den Mönchen alle geborne Araber und haben ihre eingebornen Priester. Sie verrichten den Gottesdienst in ihrer Muttersprache, der arabischen, und belaufen sich in Jerusalem auf beinahe 2000 Seelen. Die Bewohner der 8 Mönchs- und der 5 Nonnenklöster sind Fremde und stammen meistens aus Griechenland her. Außer diesen 13 Klöstern in der Stadt haben sie noch $\frac{3}{4}$ Stunden von der Stadt nach Südwesten zu das Kloster des h. Kreuzes, wo der Baum, aus dem das Kreuz Christi gemacht war, gewachsen sein soll. Dann besitzen sie noch auf dem Wege nach Bethlehem das Kloster Mar Elias und im Kidronthale unterhalb Jerusalem nach dem todten Meere zu das Kloster St. Saba und theilen sich in dem Besitze des Klosters zu Bethlehem mit den Armeniern und Katholiken. Sie stehen unter dem Patriarchen von Jerusalem, der sich aber zu Constantinopel aufhält und 3 Vikarien, die Bischöfe von Lydda, Nazareth und Keraf (oder Petra), in Jerusalem hat, welche mit den Bischöfen von Gaza, Nablus, Philadelphia und Sebaste, die auch immer hier residiren, und mit den Archimandriten, den Vorstehern der Klöster, ein Concilium zur Leitung ihrer kirchlichen Angelegenheiten bilden.

Die Griechen und Armenier haben am Sonnabend vor Ostern*) eine Cäremonie, wodurch sie das

*) Die Griechen, so wie alle morgenländische Christen feiern das Osterfest nach einer andern Zeitbestimmung, so daß es nur selten mit unserm Ostern zusammenfällt.

h. Feuer vom Himmel herab zu erhalten vorgeben. Diese Cäremonie soll, wie die Katholiken erzählen, darin ihren Ursprung haben, daß vor langer Zeit ein frommer Bischof, Narcissus, am Ostersonnabend die Lampen in der Kirche des h. Grabes in Ermangelung des Oels mit Wasser habe anfüllen lassen, das auf sein Gebet hin durch ein vom Himmel herabgefallenes Feuer entzündet worden sei. Alljährlich habe sich dann zu Ostern dieses Wunder wiederholt, bis die Grabeskirche nach den Kreuzzügen in die Hände der Griechen und Armenier gekommen wäre, die sich jetzt eines Betrugcs bedienen, um den Schein zu haben, als ob durch ihre Gebete ebenso gut, wie früher bei den Katholiken, das h. Feuer vom Himmel herab fiele. Alljährlich wiederholt sich jetzt noch dieser Spuck am Ostersonnabend Nachmittag, wo der griechische und armenische Patriarch sich in das h. Grab begeben und die Thüre zuschließen, während die Menge in der Kirche durch Beten und Knieerutschen die Wiederholung des Wunders zu erblicken sucht. Nach einer längeren Zeit, in welcher die Patriarchen drinnen Feuer angezündet haben, reißen sie die Thüre auf und rennen mit den angezündeten Wachskerzen unter das Volk. Jeder drängt sich herzu, um seine Wachskerze zuerst anzuzünden, weil sie dann glauben, selig zu werden, weshalb sie auch mit diesem Feuer Kreuze auf Leinwand brennen und dieselben zu Sterbehelfen gebrauchen, indem man dadurch von Sünden rein werde. Es entsteht nun unter dem Hohngelächter der zusehenden Türken und Katholiken ein gewaltiger Tumult und nicht selten wird in dem Gedränge dem Patriarchen selbst der Bart versengt, und zerrissene Kleider, zerflossene Köpfe, zerkrachte Gesichter und zerschlagene Arme sieht man dann überall. Bald darauf entsteht, weil das Ende

der Fastenzeit herangenahet ist, die von den Griechen strenge beobachtet wird, an dem h. Orte selbst ein Wirthshausgelage, die Fleischspeisen werden gierig verschlungen und Wein wird gar oft bis zum Ueberfluß genossen. So entweihen Christen selbst zum Spotte der Muhammedaner zu so heiligen Zeiten diese ihnen heilig geltenden Orte!

Die Katholiken wohnen meistens um das lateinische Kloster auf dem Calvarienberge her und sind Araber von Geburt, so daß sie keine Sprache als die Arabische verstehen. Sie sollen von Convertiten aus den Zeiten der Kreuzzüge herkommen. Ihrer sind ungefähr 1100 Seelen. Sie leben vom Verfertigen der Crucifixe und Rosenkränze und von dem Almosen des Klosters. Das lateinische Kloster hier mit der Salvatorkirche, sowie alle katholische Klöster im h. Lande gehören den Franziskanern, die bis 1561 auf dem Berge Zion wohnten und damals in dieß Gebäude versetzt wurden. Es sind 40—50 Mönche da, zur Hälfte Italiener, zur Hälfte Spanier. Der Vorsteher oder Präses aller Klöster der Katholiken im h. Lande führt den Titel Guardian vom Berge Zion und Custos des h. Landes. Er ist immer ein Italiener und wird in Rom ernannt. Es giebt auch einen Vikar des Präses und für die weltlichen Geschäfte einen Prokurator, der immer ein Spanier ist. Diese drei nebst drei andern Mönchen bilden zur Leitung aller ihrer Angelegenheiten das Discretorium. Sie leben von der Unterstützung aus dem Abendlande, die aber oft spärlich einkommt.

Die Katholiken beginnen die Feier der östlichen Zeit in der Kirche des h. Grabes mit dem Palmsonntage, wo die Pilger in Procession mit Palmzweigen und Hosanna-Rufen um das h. Grab hergehen. Am Gründonnerstage wird die Communion gefeiert. Die Nacht durch ist die Kirche nicht

von Pilgern leer. Charfreitag Morgen um 9 Uhr bewegt sich der Zug von dem angeblichen Hause des Landpflegers den Schmerzensweg hindurch zum Calvarienberge. Ein Geistlicher, im Gewande des Landpflegers, spricht das Todesurtheil über einen Jüngling, der mit Purpurmantel und Dornenkrone die Stelle des Erlösers spielen soll und dem nun das Kreuz aufgebürdet wird. An der Schädelstätte angekommen, wird an einer gegliederten Puppe die Kreuzigung und am Abend die Grablegung dargestellt. Während dessen werden bis zum Abend hin von den Franziskanern 7 Predigten, 4 in spanischer, 2 in italienischer und 1 in arabischer Sprache gehalten. Leider wird denn auch durch solch theatralisches Spiel der h. Ort entweiht, obwohl die Gebete, die freilich nur in lateinischer Sprache gehalten werden, öfters sehr schön sind. Wir theilen Einige in Uebersetzung mit, die an den verschiedenen Stationen bei dem Umzug durch die Grabeskirche gebetet werden. *) An dem Altar der Geißlung singen sie:

Wohlauf, theure Brüder, laßt uns die Geheimnisse des Todes Christi besingen und mit traurendem Herzen Seinen Fußtapfen nachfolgen. Der die Schuld der ersten Sünde durch die Kraft Seines Blutes tilgte, den läßt der gottlose Pilatus an der Säule grausam geißeln.

Beim sogenannten Gefängniß Christi wird gesungen: Ich habe dich aus dem Diensthause Aegyptens geführt und Pharao im rothen Meere ersäuft, und du wirfst mich in den dunkeln Kerker.

In der Kapelle der Kleidertheilung:

Der die Himmel mit Licht erfüllt und mit Sternen schmückt, den die Engel anbeten, den be-

*) Siehe von Raumer's Palästina. S. 317 u. ff.

rauben die Kriegsknechte Seiner Kleidung. Der die Vögel kleidet und die Felder mit mannichfaltigen Farben und Blumen schmückt, der wird selbst Seines Gewandes beraubt. Wir bitten Dich daher demüthiglich, Du Schöpfer des Weltalls, der Du der Kleider beraubt bist, bekleide uns mit Deinen Tugenden. Amen!

Am Altar, wo das Kreuz gefunden:

O du Kreuz wunderbarer Glorie, du Leiter, die gen Himmel reicht, auf der der Herr hinaufstieg, nachdem Er dort Sein Blut vergossen! O Kreuz, erhabener Baum, an dem die Seelen hinaufsteigen zum Himmel und zu den Wohnstätten der Seligen!

Dies Zeichen des Kreuzes wird im Himmel sein, wenn der Herr zum Gericht wiederkommen wird.

Beim Calvarienberge:

Wir beten Dich an, o Christe, und preisen Dich, daß Du durch Dein h. Kreuz hier die Welt erlöst hast! Gott, Vater der ewigen Barmherzigkeit und unendlicher Liebe, der Du den Grimm Deines Zornes, den wir um unsrer Sünden willen verdienten, an diesem Orte an Deinem eingebornen Sohne, dem Erlöser des ganzen Menschengeschlechtes, bewiesen hast, als Du Ihn an's Kreuz schlugen, Ihn mit Essig und Galle tranken und mit Nägel und Speer Ihn verwunden liehest, gewähre uns unwürdigen Knechten Deiner allerheiligsten Majestät, die wir trauern über die Leiden dieses Deines Sohnes, daß wir die Frucht solch Leidens und Sterbens in ewiger Seligkeit und Herrlichkeit genießen mögen!

Am Salbungssteine:

O Du erhabene Huld, o Jesu, Du brennende Liebe, der Du den Tod durch den Tod vernichtest und Leben giebst den Todten!

Am Grabe wird ein langer Gesang gehalten, worin die Erzählung der Auferstehung nach Joh. 20 eingeflochten ist, und wo auf seltsame Weise der Umstand, daß Johannes nicht das leere Grab betrat, der nachfolgende Petrus aber hineinging, also erklärt wird, daß Johannes dem Petrus, als dem Oberhaupt der Kirche, aus Ehrfurcht den Vortritt in's Grab gestattet habe.

Wenn nun auch im Ganzen diese hier mitgetheilten Gebete meist evangelischen Inhaltes sind, so versteht doch das Volk, da sie in lateinischer Sprache gehalten werden, nichts davon und der Evangelische kann bei dem Allen hier in Jerusalem nur von tiefer Wehmuth erfüllt werden, wenn er die Entweihung sieht, der noch immer so die h. Stadt auch durch die sogenannten Christen hingegeben ist. „Wo das Blut der Versöhnung geflossen, da ist leider das Wort von der Versöhnung verhallt.“ Was an diesem h. Orte ein evangelisches Herz fühlt, das drücken am besten folgende Worte aus einem Briefe des Missionar Fisk aus, der von der amerikanischen Missionsgesellschaft dorthin gesandt, in den Jahren 1823 — 1825 treu bis zu seinem Tode in seinem Berufe daselbst wirksam war. Er schreibt den 28. April 1823 an seine Lehrer und an die Zöglinge des theologischen Seminar's zu Andover in Nordamerika Folgendes *): „Ich bin jetzt 4 Tage in der Stadt gewesen, wo David lebte und herrschte, und wo Davids Herr und König die Welt erlöste.

*) Siehe Plinius Fisk Leben, aus dem Englischen übersetzt von G. P. Heller. Erlangen 1835. S. 295.

Das Haus, das ich bewohne, steht auf dem Calvarienberge. Mein kleines Zimmer hat nur ein Fensterchen, welches mir die Aussicht auf den Delberg öffnet. Ich bin um den Zion rings umher gegangen. Ich bin über den Calvarienberg gegangen. Ich wanderte durch das Thal Hinnom, trank von den Wassern Siloah's, ging über den Bach Kidron und bin im Garten Gethsemane gewesen. Am Tage nach meiner Ankunft machte ich meinen ersten Besuch am Grabe meines Erlösers. Ich hielt mich nicht damit auf zu fragen, ob der Ort, den man als sein Grab zeigt, es wirklich sei oder nicht. Wenn hier ein Irrthum Statt findet, so wollte ich mich für diesen Augenblick gerne täuschen lassen. Die Kirche war mit Menschen angefüllt, aber trotz ihrer Gegenwart vermochte ich meine Empfindungen nicht zu unterdrücken. Ich betrachtete die Kuppel, welche das Grab überwölbt, dachte an den Tod und die Auferstehung meines Herrn und brach in Thränen aus. Ich trat hinein und kniete an dem Marmor nieder, welcher den Ort, wo der Leichnam lag, bedecken soll. Meine Thränen flossen ungehemmt und meine Seele war von Gefühlen, die ich nicht zu beschreiben vermag, bewegt. Ich gelobte mich meinem Herrn von Neuem und flehte dann für meinen Vater, meine Brüder, Schwestern und Freunde. Ich betete um Segen über Andover, über alle Missionare, über alle Prediger und über die ganze Welt. Es kam mir vor, als ob Jesus Christus, Gottes Sohn, vor meinen Augen leide, sterbe und von den Todten auferstehe. Die Jahrhunderte, welche seit Seinem Tode verflossen sind, schwanden in einem Augenblicke zusammen. Alles stand lebendig und wirklich vor meinen Augen. O welche Leiden! welche Liebe! Geliebte Brüder, für uns ist Er gestorben; sollten wir Ihm nicht leben? Er starb, um uns

von den Sünden zu erlösen; sollten wir also nicht die Sünde in allen ihren Gestalten meiden? Er starb, um uns selig zu machen? könnten wir uns weigern, alle Kräfte anzuspannen und alle Entbehrungen zu erdulden, um Andere zu retten? Wenn Ihr etwa meint, daß ich Opfer gebracht oder Mühseligkeiten erduldet habe, so versichre ich Euch, daß ich sie alle vergaß, als ich in der Kirche des h. Grabes war. Aber ach, wie wenig ist von der Wirksamkeit des Blutes, welches vom Kreuze vergossen ward, hier zu sehen. Der christliche Pilger darf das Haus, welches das Grab seines Erlösers deckt, nicht betreten, ohne sich erst von den Feinden seines Glaubens die Erlaubniß zu erkaufen. Wohl drei Viertel der Einwohner Jerusalems (die Juden und die Muhammedaner) läugnen die Gottheit unsers Herrn und die versöhnende Kraft Seines Blutes, und ich fürchte, daß die übrigen Alle Seine Mutter und Seine Jünger mit eben so viel scheinbarer Andacht, als Ihn selbst anbeten. Als ich zu Gethsemane war, befanden sich so viele bewaffnete Türken an dem Orte, daß ich es nicht für gerathen hielt, zu verweilen. — Ich weine, wenn ich an Zion denke und auf die Verwüstung Jerusalems schaue, und bin gewiß, auch Sie würden weinen, wenn Sie sehen könnten, was ich sehe, und ernstlich beten, daß ein neues Pfingstfest gefeiert werden möchte. Meine ersten Eindrücke, in Bezug auf die Mission, entmuthigten mich. Aber ich fühle mich jetzt sehr ermuthigt. Wir haben schon 70 Testamente und Psalter verkauft und mehr als 300 Büchlein vertheilt, und Missionar Wolf ist Tag und Nacht beschäftigt, den Juden das Evangelium zu predigen und mit ihren Rabbinen zu disputiren. Wir sind von Gefahren umringt und zittern bei jedem Schritte. Aber der Herr, unser Heiland, beschützt uns und

wird uns ferner beschützen. Im Vertrauen auf Ihn wollen wir vorwärts gehen." — —

Seit Fisk's Tode hat das evangelische Missionswerk erfreuliche Fortschritte in Palästina gemacht; mehrere Missionare der nordamerikanischen und englischen Gesellschaft arbeiten dort und haben bereits in der Bekehrung einiger Israeliten in Jerusalem Frucht ihrer Arbeit gesehen. Und wenn auch die Muhammedaner noch durch ihr starres Glaubensgesetz, das jeden Uebertritt mit dem Tode bestraft, von dem Einfluß der Missionare ausgeschlossen bleiben, so besuchen doch die eingeborenen Christen aus Jerusalem und den benachbarten Orten fleißig die Versammlungen der Missionare und zeigen sich sehr begierig nach Unterricht in der h. Schrift und den Wahrheiten des Heils. *) Bereits besitzt die englische Missionsgesellschaft auf dem Berge Zion ein Pfarrgebäude, und der Bau ihrer Kirche schreitet seiner Vollendung entgegen, und jetzt schon wird dort abwechselnd hebräischer und englischer Gottesdienst gehalten.

Namentlich aber ist in Folge des Traktats vom 15. Juli 1840 es Preußen, in Gemeinschaft mit England, gelungen, der evangelischen Kirche, die bisher noch jeder rechtlichen Anerkennung von Seiten des Staates ermangelte, gleiche Rechte mit den übrigen christlichen Kirchengemeinschaften im h. Lande zu erwirken. Ja auf den Antrag, den Se. Majestät unser König der Kirche Englands gemacht hat, ist jetzt ein evangelischer Bischofssitz in Jerusalem errichtet. Die Hälfte der Unterhaltungskosten dieses Bisthums, die im Ganzen auf 1200 Pf. Sterl. jährlich festgesetzt sind, bestreiten Se. Majestät nach der Dotationsurkunde vom 6. Septbr. 1841

*) Siehe Evangel. Kirchenzeitung. 1841. Nr. 98 — 101.

aus Allerhöchst Ihrer Dispositionskasse und theilen dagegen auch das Recht der Ernennung des Bischofs mit der Krone Englands. Die andere Hälfte der Kosten hat die Bischöfliche Judenmissionsgesellschaft in England aufzubringen übernommen. Durch gehörige Stipulationen sind die Verhältnisse der deutschen Protestanten zu diesem englischen Bischof in Jerusalem festgesetzt. Ein übergetretener Israelit, der Geistliche M. S. Alexander, gebürtig aus Schönlanke im Großherzogthum Posen, und bisher Professor der hebräischen und rabbinischen Literatur an dem Kings-College zu London, ein Mann von großer Gelehrsamkeit und wahrhaft christlichem Sinne, ist zum ersten evangelischen Bischof in Jerusalem, der Stadt seiner Väter, ernannt worden. Nachdem er im Herbst vorigen Jahres die Ordination erlangt hatte, bei welcher Gelegenheit er zum Abschied über den sehr passenden Text Apostelg. 20, 22 — 24 predigte, begab er sich mit seiner Familie alsobald nach Palästina und langte den 20. Januar in Jafa an. Von da begab er sich mit dem englischen General-Consul von Syrien, dem Obersten Rose, nach Jerusalem. Da die in Jerusalem wohnenden Engländer und Amerikaner, sowie auch der türkische Bey, der mit einer Ehrenwache vom Pascha abgesandt war, den Obersten Rose zu bewillkommen, dem Zuge entgegenritten, so war derselbe bis auf 100 Reiter angewachsen, welche unter dem Zufließen vieler Neugierigen grade in dem Augenblicke, als der Kanonendonner von der Citadelle den Anfang des muhammedanischen Bairamfestes anzeigte, in das Thor Jerusalems einzogen. Der Bischof nahm vorläufig seinen Aufenthalt bei dem englischen Missionar Nicolayson auf dem Berge Zion, weil seine Amtswohnung in der Nähe des Teiches Hiskias (s. oben S. 4) noch nicht

hergerichtet ist. Den 22. Januar ward der Bischof dem Zahir Pascha vorgestellt und sehr freundlich empfangen. Den 23. hielt er seine Antrittspredigt über Jes. 60, 15. *) So ist sein Empfang also keinesweges ein ungünstiger gewesen, wie hämisch ausgestreute Gerüchte es darstellten.

Außerdem hat Se. Majestät unser König durch Rescript des Ministers der Geistlichen Angelegenheiten vom 14. Novbr. 1841 eine evangelische Kirchencollecte im ganzen Lande zur Errichtung einer evangelischen Schule und eines evangelischen Hospitals zu Jerusalem angeordnet. Wie zweckmäßig die Gründung dieser Anstalten zugleich mit der Errichtung des evangelischen Bisthums ist, bedarf keiner weitem Frage. Denn wenn auch bisher die Protestanten außer den Missionaren nur als Besuchende kurze Zeit sich in Jerusalem aufhielten, so waren doch diese Besuchende im Falle von Krankheit nur auf die Herberge im lateinischen Kloster angewiesen. Und wenn auch selbst Protestanten die dort genossene Gastfreundschaft dankbar anerkennen, so zeigt doch ein Grabstein auf dem katholischen Gottesacker auf dem Berge Zion, wie die Protestanten dort auch der Gefahr der Verleitung zum Uebertritt ausgesetzt sind. Einem jungen angesehenen Amerikaner nämlich, der im Jahre 1830 im lateinischen Kloster zu Jerusalem erkrankte und dort allein und ohne Freund und ohne geistlichen Zuspruch von evangelischer Seite starb, ist jener Grabstein gesetzt, dessen Inschrift sagt, daß er „freiwillig (?) die Irrthümer Luthers und Calvins abgeschworen und sich zur katholischen Religion bekannt habe.“ Wie nothwendig ist bei solchen Vorkommenheiten für ähnliche Fälle ein evangelisches Hospital! Und

*) Siehe Morgenland. 1842. S. 153.

dann ist ja auch bei der Stiftung dieses Bisthums zu Jerusalem darauf gerechnet, daß später evangelische Kolonisten und Handwerker sich da niederlassen möchten.

Daß wir bei diesem Ereigniß, der Gründung eines evangelischen Bisthums zu Jerusalem, länger verweilen, findet hinlängliche Rechtfertigung in der Wichtigkeit, die dasselbe — wir hoffen es zu Gott — für die Zukunft haben wird. Ja, wir begrüßen es fröhlich als die Morgenröthe einer neuen Zeit für den ganzen Orient und haben das Vertrauen zum Herrn, daß Er hiedurch anfangen wird, sich wieder über Zion zu erbarmen und Jerusalem, das so lange wüste gelegen und zertreten ist, neu zu bauen durch die Kraft Seines Evangeliums.

